

Protokoll „Lesekreis politische Ökonomie“

15. Kapitel: Größenwechsel von Preis der Arbeitskraft und Mehrwert

Im 14. Kapitel wurden die abstrakten Bestimmungen des Arbeitsprozesses (Kap. 5) auf Grundlage der Bestimmungen der Mehrwert-Produktion fortentwickelt. In Kapitel 15 ist die nähere Bestimmung des **Preises der Arbeitskraft** – der Geldausdruck ihres Werts – auf Grundlage der realen Subsumtion des gesellschaftlichen Produktionsprozesses unter das Kapital und sein Verhältnis zum Mehrwert Thema.

In Kapitel 4 (S. 184 ff.) ist die **abstrakte Bestimmung** des Werts der Arbeitskraft gegeben: die Summe der Lebensmittel, die zur Reproduktion der Arbeitskraft notwendig sind; darin eingeschlossen sind die Bildungskosten und die Ernährung der Arbeiterfamilie. Die Größe des Werts der Arbeitskraft ist variabel da sie sich nicht nach den Bedürfnissen der Leute richtet, sondern von der Funktionalität fürs Kapital abhängt. Im 13. Kapitel wurde ausgeführt, dass die Maschinerie die Ausbildungskosten senkt und die Reproduktion der Familie nicht mehr vom Mann allein bewerkstelligt wird; durch Kinder- und Frauenarbeit sinkt der Wert der Arbeitskraft. Diese Bestimmungen bleiben gültig, es kommen aber weitere hinzu.

Kapitalistische Produktion ist wesentlich die Produktion von Wert, näher: ihr Zweck ist der **Mehrwert** = die Verwertung des Werts = Vermehrung des Eigentums des Kapitals. Um Mehrwert zu erzielen, kauft der Kapitalist Arbeitskraft, die einen Wert hat (s.o.). Seine Größe ist variabel, weil bestimmt durch die Funktionalität fürs Kapital und abhängig von dessen *Mehrwertproduktion*: welche Arbeitskräfte und wie viele gefragt sind, die Umstände, unter denen sich diese reproduzieren müssen, die Anzahl der Lebensmittel, die zur Reproduktion erforderlich sind, der Wert der Lebensmittel selber etc., all das sind nun Momente, die den Wert der Arbeitskraft bestimmen und unterliegt durch die Mehrwertproduktion ständiger Veränderung. Der **Preis der Arbeitskraft**, in dem sich deren Wert ausdrückt¹, der Teil des gesellschaftlichen Reichtums, der den Arbeitern in der kapitalistischen Gesellschaft zufällt, ist abhängig von der Mehrwertproduktion. Umgekehrt ist die Größe **des Mehrwerts** abhängig von der Höhe des Preises der Arbeitskraft. Lohn ist notwendige Kost, die, weil es um die Schaffung von Reichtum des Kapitals geht, möglichst gering ausfallen soll. Anders ausgedrückt: Notwendige Arbeit – also der Reichtum, der für die Masse der Bevölkerung zur Bedürfnisbefriedigung produziert wird und zur Verfügung steht –, ist bestimmt durch seine Funktion für die Mehrung des abstrakten Reichtums, auf den es dem Kapital ankommt. Von wertschaffender Arbeit kann es gar nicht genug geben, der von ihr geschaffene Wertanteil, der der Reproduktion der Massen dient, soll dagegen so gering wie möglich ausfallen.²

Marx führt hier den Zusammenhang zwischen Preis der Arbeitskraft und Mehrwert systematisch aus:

Der Wert der Ware Arbeitskraft ist also in seiner Größe abhängig von den Methoden der Mehrwertproduktion. Unterstellt, dass das Wertgesetz gilt und der Arbeiter zu seinem Wert bezahlt wird, gibt es im Wesentlichen drei verschiedene Faktoren, über die sich die Größe des Werts der Ware Arbeitskraft und des Mehrwerts bestimmt:

*„Dies [die Geltung des Wertgesetzes] einmal unterstellt, fand sich, dass die relativen Größen von Preis der Arbeitskraft und von Mehrwert durch drei Umstände bedingt sind: 1. die **Länge des Arbeitstags** oder die extensive Größe der Arbeit; 2. die normale **Intensität der Arbeit** oder ihre intensive Größe, so dass ein bestimmtes Arbeitsquantum in bestimmter Zeit verausgabt wird; 3. endlich die **Produktivkraft der Arbeit**, so dass je nach dem Entwicklungsgrad der Produktionsbedingungen dasselbe Quantum Arbeit in derselben Zeit ein größeres Quantum Produkt liefert.“* (S. 542)

Die Kombination dieser Faktoren hat verschiedene Wirkungen auf den Wert der Ware Arbeitskraft, den Mehrwert und ihr Verhältnis zueinander. Mit ihnen verfügt das Kapital über die Mittel, die notwendige Arbeitszeit und damit den Wert der Arbeitskraft zu senken. Insofern die Methoden der Mehrwertproduktion beständig ihre eigenen Bedingungen verändern, ergeben sich Abweichungen des vorausgesetzten Preises der Arbeitskraft vom neu hergestellten Wert. Die durch die Produktion des Mehrwerts bewirkte Veränderung des

1 Was umgekehrt heißt: Aus dem, was an Preisen für die Arbeitskräfte gezahlt werden, ergibt sich, wenn sie auf Dauer sich verallgemeinern der Wert der Arbeitskraft, der zu einem bestimmten Zeitpunkt gegeben.

2 Offensichtlich haben viele, die das Kapital gelesen haben, dieses Kapitel nicht verstanden. Sonst müssten sie merken, wie absurd es ist, beim abstrakten Begriff vom Wert der Ware Arbeitskraft stehen zu bleiben und ihn unter Berufung auf Marx wie einen Rechtstitel zu behandeln, um ein halbwegs anständiges Auskommen für die Arbeiter einzufordern. Und noch verrückter: Das Kaufkraft-Argument der bürgerlichen Ökonomen auf marxistisch zu wenden: Weil die Arbeitskraft unter Wert bezahlt worden sei, hätte das Kapital mit seinem Mehrwert nicht mehr gewusst, wohin damit, sich in Finanzspekulationen verstiegen und die Krise ausgelöst. Als plädierte Marx bei seinen Ausführungen über den Wert der Ware Arbeitskraft für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Konsum der Massen und Gewinn der Kapitalisten. (Vom Zynismus einmal ganz abgesehen, dass auch bei diesen Marxisten der Konsum der Massen dadurch bestimmt ist, dass er funktional für das kapitalistische Wachstum sein soll.)

Werts der Arbeitskraft muss sich erst in der Zirkulation in entsprechenden Preiswechsell niederschlagen.

I. Größe des Arbeitstags und Intensität der Arbeit konstant (gegeben), Produktivkraft variabel

- Die absolute Größe des Wertproduktes bleibt unverändert. Bei Veränderung der Produktivkraft der Arbeit werden zwar mehr/ weniger Waren produziert, aber der Wert, der in einer Arbeitseinheit (z.B. pro Stunde oder Arbeitstag) geschaffen wird, bleibt gleich – er verteilt sich lediglich auf mehr/ weniger Waren. (= 1. Gesetz).³
- Durch die Veränderung der Produktivkraft der Arbeit ändert sich die Mehrwertrate, wobei der Wert der Arbeitskraft und der Mehrwert sich gegensätzlich ausschließend zueinander verhalten: Steigt/ fällt der Wert der Arbeitskraft, fällt/ steigt um den selben Betrag, umgekehrt dazu der Mehrwert⁴. Mit der Veränderung der absoluten Größen von Wert der Arbeitskraft und Mehrwert ändert sich auch ihr Verhältnis zueinander, die Mehrwertrate. (= 2. Gesetz). Damit ist die Unvereinbarkeit der Verbesserung der Lebensbedingungen der Proleten mit dem Wachstum des Kapitals ausgedrückt, beides schließt sich wechselseitig aus!
- Die Veränderung der Mehrwertrate ist direkte Wirkung der Veränderung des Werts der Arbeitskraft. (= 3. Gesetz). Die Grenze des Größenwechsels des Mehrwerts liegt in der neuen Wertgrenze der Arbeitskraft. Die Senkung der notwendigen Arbeit und damit dessen, was die Arbeiter zum Leben haben, ist das Mittel der Steigerung des Kapitalwachstums. Inwiefern sich eine durch die erhöhte Produktivkraft der Arbeit bewirkte Senkung des Werts der Arbeitskraft umsetzt in eine Senkung ihres Preises, ist Resultat des Klassenkampfes, also der Macht des Kapitals, die Lohnsenkung durchzusetzen einerseits, und dem, was die Arbeiter ihr entgegenhalten, andererseits.
- Da der Wert der Arbeitskraft bestimmt ist durch den Wert der notwendigen Lebensmittel (und nicht durch eine bestimmte Masse an Gebrauchsgütern), kann ein sinkender Wert von v sogar einhergehen mit einem wachsenden Umfang an Konsumtionsmittel (da deren Wert durch die Methoden der relativen Mehrwertproduktion laufend gesenkt wird). In jedem Fall aber gilt, dass die gesteigerte Produktivkraft die dem Arbeiter abverlangt wird, seinen Reichtum nicht vermehrt, sondern ihn im Verhältnis zu dem von ihm geschaffenen Mehrwert, vermindert. Der Ausschluss von dem von ihm produzierten Reichtum wächst.

„Relativ aber, d.h. verglichen mit dem Mehrwert, sänke der Wert der Arbeitskraft beständig und erweiterte sich also die Kluft zwischen den Lebenslagen von Arbeiter und Kapitalist.“ (S. 546)⁵

II. Konstanter Arbeitstag, konstante Produktivkraft der Arbeit, Intensität der Arbeit variabel

Eine Wechsel in der Intensität der Arbeit verändert das Wertprodukt einer bestimmten Zeiteinheit, wenn intensiver gearbeitet wird, im Vergleich zum gesellschaftlichen Durchschnitt wird mehr Arbeit verausgabt und dementsprechend auch mehr Wert in derselben Zeit geschaffen. Es entstehen pro Arbeitseinheit mehr Waren *und* mehr Wert, d.h. der Anstieg in der Anzahl der Waren geht nicht einher mit einem verringerten Wert (im Unterschied zu I. bei gesteigerte Produktivkraft). Daraus folgt, dass der Wert der Arbeitskraft und der Mehrwert gleichzeitig steigen können (und nicht wie unter I. sich gegenseitig ausschließend zueinander verhalten). Gesteigerter Mehrwert kann also mit erhöhtem Preis der Arbeitskraft einhergehen, weil ihr gesteigerter Verschleiß die Reproduktionskosten erhöht. In der Regel wird der zunehmende Verschleiß des Arbeiters jedoch nicht entsprechend kompensiert:

3 Hier zeigt sich wieder einmal die Absurdität der kapitalistischen Produktionsweise, deren Zweck nicht der konkrete Reichtum, sondern die Vermehrung des Werts ist: die gesteigerte Produktivität liefert mehr Güter mit weniger Arbeit und steigert den *materiellen* Reichtum der Gesellschaft. Der *abstrakte* Reichtum, auf den es dem Kapital ankommt, wird hingegen nicht vermehrt, er bleibt unverändert.

4 Wert der Arbeitskraft und Mehrwert nehmen um die selbe Größe zu bzw. ab. Das bedeutet nicht, dass sie sich in der selben Proportion verändern. Ihre proportionelle Veränderung ist abhängig von der ursprünglichen Mehrwertrate.

5 Diese Aussagen unterscheiden sich von dem beliebten Gerede von der Schere zwischen arm und reich, die immer weiter auseinandergehe, dadurch, dass Marx nicht mangelnde Gerechtigkeit oder „Fehlentwicklungen“ beklagt, die unsere Politiker eigentlich beheben müssten, sondern den ökonomischen *Grund* für die zunehmende relative Armut der Massen benennt: die kapitalistische Produktionsweise selbst.

Das lange Zeit beliebte - heute etwas aus der Mode gekommene - Argument, die „Verelendungstheorie“ von Marx werde durch den wachsenden Wohlstand der arbeitenden Menschheit widerlegt, hat auf dem gewollten Missverständnis dieser Marx-Widerleger beruht: Marx spricht hier ausdrücklich davon, dass auch eine größere Anzahl zur Verfügung stehender Konsumgüter nichts an dem Gesetz ändert, dass der Anteil der Lohnarbeiter am gesellschaftlichen Reichtum stets abnimmt.

„Preiserhöhung der Arbeitskraft schließt hier nicht notwendig Steigerung ihres Preises über ihren Wert ein. Sie kann umgekehrt von einem Fall unter ihren Wert begleitet sein. Dies findet stets statt, wenn die Preiserhöhung der Arbeitskraft ihren beschleunigten Verschleiß nicht kompensiert.“ (S. 547)

Mit der Steigerung der Intensität der Arbeit wird der Wert der Arbeitskraft in kürzerer Zeit reproduziert. Die notwendige Arbeitszeit wird so unmittelbar gesenkt und nicht vermittelt über die Senkung des Werts der notwendigen Lebensmittel. Sobald der neue Intensitätsgrad der Arbeit sich flächendeckend durchsetzt und zum neuen gesellschaftlichen Durchschnitt wird, fällt der Extra-Mehrwert für das individuelle Kapital, das unter erhöhter Intensität produzieren ließ, weg. Die negativen Wirkungen der gesteigerten Intensität für den Arbeiter – erhöhter Verschleiß und Verminderung seines Lebensunterhalts – bleiben hingegen erhalten.

III. Produktivkraft und Intensität der Arbeit konstant, Arbeitstag variabel

Eine Verkürzung des Arbeitstages, bei gleicher Intensität und Produktivität der Arbeit, senkt den Mehrwert und widerspricht damit dem Zweck des Kapitals, sie tritt somit nur als Konsequenz der Zerstörung der Arbeitskraft im Produktionsprozess (durch Produktivkraftsteigerung und Intensivierung) auf und fordert zugleich den verstärkten Einsatz dieser Mittel heraus. Durch die Verlängerung des Arbeitstages verlängert sich die Mehrarbeitszeit, bei gleich bleibender notwendigen Arbeitszeit, und dadurch steigert sich die Mehrwertrate.

„(...) so wächst mit der absoluten die relative Größe des Mehrwerts. Obgleich die Wertgröße der Arbeitskraft absolut unverändert bleibt, fällt sie relativ. Unter den Bedingungen von I. konnte die relative Wertgröße der Arbeitskraft nicht wechseln ohne einen Wechsel ihrer absoluten Größe. Hier, im Gegenteil, ist der relative Größenwechsel im Wert der Arbeitskraft das Resultat eines absoluten Größenwechsels des Mehrwerts.“ (S. 549)

Da das Wertprodukt eines Arbeitstages wächst, können in diesem Fall (wie unter II.) Mehrwert und Preis der Arbeitskraft gleichzeitig und unabhängig voneinander steigen. Der erhöhte Verschleiß der Arbeitskraft führt zu erhöhten Reproduktionskosten, so dass selbst ein gestiegener Preis der Arbeitskraft unter ihrem Wert liegen kann. Ab einem gewissen Grad von vermehrtem Verschleiß kann dieser nicht mehr durch einen erhöhten Preis kompensiert werden, weil die Reproduktion der Arbeitskraft zerstört wird:

„Der Preis der Arbeitskraft und ihr Exploitationsgrad hören auf, miteinander kommensurable Größen zu sein.“ (S. 549)

VI. Gleichzeitige Variationen in Dauer, Produktivkraft und Intensität der Arbeit

Die drei Faktoren (Produktivkraft, Intensität und Verlängerung des Arbeitstages) kann das Kapital beliebig kombinieren und die möglichen Kombinationen gestatten dem Kapital, die durch Art und Stufenleiter des Produktionsprozesses gegebenen Schranken der Ausbeutung zu überwinden. Dabei entfaltet das Kapital die Produktivkräfte der Arbeit, aber nur zu dem Zweck, um die notwendige Arbeit zu senken und die Mehrarbeit auszudehnen. Zwei wichtige Kombinationen führt Marx nochmal aus:

1) Sinkende Produktivkraft der Arbeit bei gleichzeitiger Verlängerung des Arbeitstages

Eine abnehmende Produktivität widerspricht dem Zweck der kapitalistischen Produktionsweise und tritt daher im Kapitalismus nur ausnahmsweise und dort auf, wo das Kapital die Produktivität der Arbeit nicht vollends bestimmt (z.B. in der Agrikultur oder in der extraktiven Industrie (Förderung von Bodenschätzen) wegen der Abhängigkeit von Naturbedingungen). In der Regel (über-)kompensiert das Kapital sinkende Produktivität durch Intensivierung der Arbeit und Verlängerung des Arbeitstages.

2) Intensivierung und Produktivkraftsteigerung bei Verkürzung des Arbeitstages

Gesteigerte Produktivität und Intensivierung der Arbeit bedingen sich in der entwickelten kapitalistischen Produktion wechselseitig. Bei sinkendem Wert der Arbeitskraft wird die Verkürzung des Arbeitstages zum Hebel, die Intensität der Arbeit weiter zu steigern und so mehr Mehrarbeit aus dem Arbeiter rauszupressen. Alle Produktivkraftentwicklung im Kapitalismus zielt darauf, die notwendige Arbeitszeit – die der Arbeiter für seine eigenen Reproduktion arbeitet – zu verkürzen, um die Mehrarbeit – in der er den Reichtum des Kapitals vermehrt – zu steigern.

Mit dem Vergleich zu einer vernünftig organisierten Gesellschaft will Marx klarstellen, wie verrückt es im Kapitalismus zugeht, und wie schädlich die Wertproduktion für die Massen der Leute ist. Alles was dem Arbeiter im Produktionsprozess abverlangt wird (an gesteigerter Produktivität, Intensität und Verlängerung der Arbeitszeit), kommt nicht ihm zu gute, sondern senkt seinen eigenen Lebensunterhalt in Relation zu dem

Mehrwert des Kapitals, auf den es ankommt. Der Lebensunterhalt derer, die den Reichtum schaffen ist Kostenfaktor in der Produktion, und insofern kann die notwendige Arbeit gar nicht klein genug sein, die Mehrarbeit hingegen wird mit allen Methoden immer weiter ausgedehnt. Vernünftigerweise ließe sich der Arbeitstag, mit Abschaffung des Kapitalismus, auf die notwendige Arbeitszeit beschränken. Dabei würde sich diese einerseits etwas ausdehnen, weil sie ihr Maß an den Bedürfnissen der Leute hätte und ein gesellschaftlicher Reserve- und Akkumulationsfond gebildet werden müsste, andererseits würde sie sich enorm verkürzen, weil die Arbeit unter allen arbeitsfähigen Individuen der Gesellschaft aufgeteilt werden könnte, sich also nicht eine Klasse auf Kosten der anderen reproduzierte.

„Während die kapitalistische Produktionsweise in jedem individuellen Geschäft Ökonomie erzwingt, erzeugt ihr anarchisches System der Konkurrenz die maßloseste Verschwendung der gesellschaftlichen Produktionsmittel und Arbeitskräfte, neben einer Unzahl jetzt unentbehrlicher, aber an und für sich überflüssiger Funktionen. (...) In der kapitalistischen Gesellschaft wird freie Zeit für eine Klasse produziert durch Verwandlung aller Lebenszeit der Massen in Arbeitszeit.“ (S. 552)

Obwohl das Kapital aus Kostengründen so wenig Arbeitskräfte einsetzt wie möglich, erfordert es eine Unmenge Arbeitskräfte, die in einer rationellen Ökonomie völlig überflüssig sind, weil sie sich allein der Konkurrenz der Kapitale oder der Eigentumsordnung verdanken (vom Notar über die Bankangestellten, die Gewerkschaftler, die Polizisten und Soldaten bis zu den Arbeitsamtsbediensteten, Psychotherapeuten und Ökonomieprofessoren).

In einer Gesellschaft, in der es um die Schaffung abstrakten Reichtums geht, der seiner Natur nach *maßlos* ist, kann auch in der materiellen Produktion nie genug wertschaffende Arbeit geleistet werden. Die Massen sind auch zu nichts anderem da, als die Kapitalverwertung zu gewährleisten – was keineswegs heißt, dass alle Leute, die zwecks Lebensunterhalt Arbeit brauchen, eine bekommen.